

WAS TUN BEI GESTÖRTEM EMPFANG?

GLAUBE UND LEBEN

Starke Gefühle verbiegen meine geistliche Antenne: Ursula Schmidt zeigt, wie ich Gott trotzdem hören kann.

Es gibt nichts Tröstlicheres, als in der Not die klare Stimme Gottes zu hören. Gleichzeitig ist das eine große Herausforderung, weil mich dann Gefühle der Angst, des Schmerzes und Ausgeliefertseins bestimmen. Vielleicht werden die Gefühle so groß, dass sie meine gesamte Wahrnehmung bestimmen und verzerrten. Gott aktuell, konkret und persönlich zu hören, kann dann nur durch ein Wunder geschehen. Viel näher liegt mir in einer solchen Situation nämlich, meine Gefühle für das Reden Gottes zu halten – weil sie mir ähnlich unverfügbar erscheinen. Angstgefühle kommen ungefragt, ich rufe sie nicht bewusst wach, sie entspringen nicht meinem Denken. Sie sind nachdrücklich und verfolgen mich. All das kann sich ähnlich anfühlen wie der Empfang einer Inspiration von Gott. Ich muss also damit rechnen: Starke Gefühle „verbiegen“ meine „Antenne“ für Gott.

Vermutlich erinnern sich einige, dass in der beängstigenden Finanzkrise 2008/09 „prophetische“ Worte durch Deutschland gingen: Es sei nötig Vorräte anzulegen, weil Wirtschaftskatastrophe und Anarchie bevorstünden. Ebenso während Corona: Man solle nach Paraguay auswandern, weil man nur dort vor der bevorstehenden Verfolgung sicher wäre. Selbst anerkannt prophetisch begabte Menschen mit hoher Reputation waren vor solchen Irrtümern nicht gefeit. Manche gestanden im Nachhinein ihre Fehler ein. Solche Eindrücke müssen immer geprüft werden – je mehr Bestätigungen, auch von außerhalb der eigenen „Blase“, umso vertrauenswürdiger die Inspiration. Wie aber kann ich Gottes Reden nun von meinen Ängsten unterscheiden?

1. „HÖRE“ ICH DAS, WOVOR ICH ANGST HABE?

Ich muss mir darüber im Klaren sein, dass das Hören auf Gott in dieser Situation besonders gefährdet ist. Stelle ich fest, dass das, was ich zu hören meine, genau auf der Linie meiner Ängste liegt, dann ist große Skepsis angebracht.

2. MICH SELBST KENNEN UND MICH GOTT ÖFFNEN

Vielleicht ist mir meine Angst gar nicht bewusst? Mich selbst zu kennen und ehrlich mit meinen inneren Empfindungen, Impulsen und Beweggründen zu sein ist notwendig. Wenn ich mich nicht gut kenne, nicht regelmäßig in der



Stille vor Gott mein Herz und Innerstes ehrlich für ihn öffne, werde ich leicht in die Falle gehen, meine un- oder halbbewussten Gefühle für das Reden Gottes zu halten.

3. GOTT MEINER ANGST BEGEGNEN LASSEN

Bin ich mir aber meiner Angst bewusst, erkenne ich sie als das Reden meines Herzens? Dann muss Gott zuerst meiner Angst begegnen: Erst dann kann ich ihn hören und mich von ihm führen lassen. Hilfreich ist dabei das Immanuel-Gebet (s. Weblink im Kapitel), bei dem ich zuerst eine Begegnung mit Gott in einer *positiven Erinnerung* suche. Entsteht dabei eine lebendige, *aktuell erfahrbare Beziehung* zu ihm, kann ich ihm in einem zweiten Schritt meine Angst zeigen. Ich muss sie ernst nehmen und zulassen, dass sie da ist – in der Gegenwart Jesu. Statt sie schnell „weghaben“ und verdrängen zu wollen, muss ich sie zusammen mit Jesus anschauen, aushalten, fühlen. Gelingt das, höre ich *in dieser Beziehung und angesichts meiner Ängste* oft ganz spontan sein echtes Reden und empfangene Frieden, Trost oder Hilfestellung von ihm.

ZUR VERTIEFUNG

Ursula und Manfred Schmidt: Hörendes Gebet. Grundlagen und Praxis. 12. Aufl. GGE-Verlag, Hann. Münden 2023.

Buch bestellen: www.gge-verlag.de

Infos und Seminare: www.axis-web.de/hoerendes-gebet/seminare/ – www.immanuel-gebet.de



Ursula Schmidt ist ev. Theologin und seit 20 Jahren in der Leitung freier Gemeinden, als Autorin, Seminarsprecherin, Seelsorgerin und Trauma-Fachberaterin unterwegs. Mit ihrem Mann Manfred lehrt sie im Rahmen des Axis-Bibelstudiums, zum „Hörenden Gebet“ und „Immanuel-Gebet“.